

durch die irischen Mönche gesagt. Das Literaturverzeichnis und die zahlreichen Quellennachweise zeigen, wie gründlich Vf. vorgegangen ist. In allem eine solide und saubere Arbeit.

Maria Laach

P. Stephan Hilpisch OSB

*Deutsche Evangelische Weltmission. Jahrbuch 1952: 80 S. 1953: 80 S. 1954: 95 S. 1955: 103 S.* Herausgegeben von Walter Freytag. Verlag der Deutschen Evangelischen Missions-Hilfe, Hamburg 13, Feldbrunnenstr. 29.

Auch der Katholik wird mit Nutzen die von Prof. D. Dr. Freytag, dem Vorsitzenden des Deutschen Evangel. Missions-Rats, herausgegebenen Jahrbücher der Deutschen Weltmission lesen. Einerseits geht es bei uns und den protestantischen Missionaren im wesentlichen um die gleichen Fragen und Probleme, andererseits spürt man, fast möchte man sagen, auf jeder Seite, was der Herausgeber sagt: „Nur die Kirchen, die sich senden lassen, schreiten der Verwirklichung der Einheit entgegen“ (1952, 9).

Die Zentralfrage, die in fast allen Beiträgen irgendwie aufscheint, ist die nach dem Verhältnis der „Mission“ zu den „jungen Kirchen“. Grundsätzlich sind sich alle einig darüber: Die Mission hat keine schönere Aufgabe als sich möglichst bald „überflüssig“ zu machen, „junge Kirche“ zu bilden und dieser selber ihre Geschenke in die Hand zu geben. Freilich ist der Weg dahin oft sehr schwierig, die Methode verschiedenartig, die Wahl des rechten Augenblicks von entscheidender Bedeutung, die Trennung vom „eigenen“ Missionsfeld schmerzvoll, die junge Kirche im Strudel des gegenwärtigen Nationalismus nicht selten undankbar und übereilt. Das Prinzip aber, ganz bewußt als „Diener“ und nicht als „Lehrer und Kritiker“ zu den jungen Kirchen zu gehen (1954, 20), und noch mehr das andere: „Wir müssen nicht Pionierarbeit leisten, sondern zur Pioniergesinnung erziehen“ (1953, 38) sind nur zu beherzigen.

An den verschiedensten Stellen taucht die sehr ernste Klage über Mangel an Einigkeit auf. W. Freytag zitiert das Wort eines Afrikaners auf der Evanston-Konferenz: „Warum kommt ihr nicht als Mission, sondern als Missionen, in eurer Trennung?“ (1955, 8). Es gibt wohl zunächst keine andere Antwort als das im selben Artikel zitierte Wort der Evanston-Konferenz: „Wir geben uns aufs neue in die Hand Gottes, daß er uns fähig mache zusammenzuwachsen“ (ib. S. 6). Das Fehlen einer übernationalen und überkonfessionellen Kirchen- und Missionsleitung dürfte einer der Hauptgründe sein, warum die evangelische Mission sich bis heute von den Erschütterungen des Weltkrieges noch nicht erholt und erst ein Drittel des Vorkriegsstandes erreicht hat.

Von großer Wichtigkeit ist auch die immer wieder gestellte Forderung nach der „Verkirchlichung der Mission“. Die Kirche als solche sei dem Missionsauftrag Christi verpflichtet, es sei verkehrt, die ungeheuren Aufgaben den Missionsgesellschaften und den wenigen „Missionsfreunden“ zu überlassen. G. Brennecke besonders wehrt sich gegen einen allzu statisch gefaßten Kirchenbegriff und formuliert: „Es gibt keine ‚Beziehungen‘ zwischen Mission und Kirche, sondern es gibt nur Kirche, die Mission ist“ (1954, 13).

Auf die einzelnen Artikel einzugehen, ist in diesem Rahmen nicht möglich. Das Jahrbuch 1952 bringt zwei wertvolle Beiträge über die Rassenfrage in Südafrika. G. Menzels Aufsatz „Junge Kirche in Südwest-Afrika“ spricht sehr offen über die Problematik der dortigen schon recht alten Christengemeinden. G. F. Vicedom in seinem Artikel über Neuguinea berichtet über die Kriegs- und Nachkriegsentwicklung der Kirchen des Madang- und Finschhafengebietes. — Das

Jahrbuch 1953 wird eingeleitet durch den ausgezeichneten, 1952 in Willingen gehaltenen Vortrag *John A. Mackays* über den „Missionsbefehl und die christliche Kirche heute“. Einige Kernsätze seien zitiert: „Handeln ist das Wesen des Lebens wie Verbrennen das Wesen der Flamme“ (S. 7). „Eine klare dynamische Theologie ist von dringender Notwendigkeit“ (S. 11). „Die Kirche hat nach dynamischer Katholizität zu trachten“ (ib.). „Sie muß selbst Mission werden. Laßt die Kirche Mission sein! Die ganze Kirche muß sich gürteln um zu handeln“ (S. 12). Sehr wertvoll ist auch die von *Jan Hermelink* zusammengestellte Missionsbibliographie der Jahre 1941—1952. Das Heft bringt außerdem Artikel über Tanganyika, die deutsche Arbeit in Palästina, die Frage „Kirche und Israel“ und eine Besinnung zum Schicksal der Chinamission. — Recht ernst und realistisch sind die im Jahrbuch 1954 gebotenen Referate *G. Brennecks* und *H. Meyers* über die „Nachkriegsentwicklung der deutschen evangelischen Mission“. *Diehls* Südwestafrika-Artikel hat viel Ähnlichkeit mit dem Menzels vom Jahre 1952. *W. Niesel* gibt einen Bericht über seinen Besuch bei der Goßner-Kirche in Indien. Sehr interessant und instruktiv ist *J. F. Streichers* Schilderung „Gemeinde in Aktion“. *P. G. Möller* erzählt vom Neubeginn der deutschen evangelischen Mission in Japan und *G. Jasper* über die Judenmission. — Das letzte Heft (1955) setzt sich zunächst mit großer Ehrlichkeit mit den Ergebnissen der Evanston-Konferenz auseinander. In *F. Raaflaub's* Aufsatz „Kirche und Mission im heutigen Westafrika“ geht es vor allem um die Missionen der Goldküste. *W. Johannsmeier* spricht über die Frage des geistlichen Nachwuchses in Südafrika. *C. Ronicke* vergleicht Tanganyika der Jahre 1929/30 und 1953. *H. Waltenberg* behandelt Usambara als Beispiel einer selbständig werdenden Kirche. Der Direktor der Goßner-Mission *Lokies* stellt in seinem Beitrag eindeutig fest, daß in der indischen Goßner-Kirche „die Zeit der Missionare vorüber sei und die Kirche jetzt ihre Aufgaben selber übernehmen müsse“ (S. 56). *H. Symanowski* weist auf die zunehmende Industrialisierung Indiens hin und fordert spezialisierte Seelsorge an den Industriearbeitern. *G. Jasper* schreibt wieder über die Judenmission und *E. Uerwiebe* bemüht sich, in der gegenwärtigen Krise der Missionskonferenzen die Notwendigkeit derselben erneut herauszustellen. — Am Schluß der einzelnen Hefte ist außerdem eine bis in die Details gehende Rundschau und Statistik der deutschen evangelischen Mission geboten, die das in den Einzelartikeln Gesagte abrundet und in den Gesamtrahmen einordnet.

St. Augustin

Dr. P. Karl Müller SUD

FREITAG, ANTON: *Dich preisen die Völker*. Kaldenkirchen (Rhld.). Steyler Verlagsbuchhandlung, 1955. 422 S., 12,80 DM.

Wohl waren bisher viele Einzelabhandlungen über die Marienverehrung in den Missionsländern erschienen; aber Vf. ist der erste, der eine allgemeine, systematische Behandlung des Gegenstandes in Angriff genommen hat, sowohl vom theoretischen wie geschichtlichen Standpunkt aus. Seine ersten diesbezüglichen Untersuchungen erschienen in der „Kath. Marienkunde“, hrsg. von P. Sträter, III (Paderborn 1951) S. 106—184, die er später ergänzte durch Artikel in der Zeitschrift „Standaard van Maria“. Jetzt legt er denselben Stoff, bedeutend erweitert und reich illustriert, in Buchform vor. Er leistet damit einen hervorragenden Dienst nicht bloß der Mariologie, sondern auch der Missionswissenschaft.